

Hall und Widerhall

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **27 (1944)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haben Sie Vorsorge getroffen,

dass bei Ihrem Ableben die Bestattungsfeier in freigeistigem Sinne vor sich geht? Eine diesbezügliche letztwillige Verfügung sichert dies.

Aus Kellers Lebenswerk hätte sich so etwas für eine Wirklichkeitstheologie herausfinden lassen, doch dazu sind «freigesinnte» Wirklichkeitstheologen eben nicht fähig! Herr Pfarrer Doktor Fritz Buri in Täuffelen, Privaidozent an der Universität Bern, hat sich also bei seinen Kollegen, von den «freigesinnten Wirklichkeitstheologen», einen Korb geholt.

Keller selbst würde über die Herrschaften gelacht haben, wenn sie ihn so ausgeplündert haben würden zugunsten ihrer Sippe und ihres Vereinskais. Vor Jahren hat es zwar Pfarrer Custer von der Predigerkirche in Zürich in einem Radiovortrag etwas plump versucht, Keller für die Frömmigkeitspropaganda auszunützen, indem er eine Stelle aus dem Grünen Heinrich, wo Keller erzählt, wie ihn seine Mutter habe beißen gelehrt, aus ihrem Zusammenhange herausgerissen und ausgebeutet hatte. Wir haben diesen Versuch damals gebührend zurückgewiesen.

Der Dichter und Staatsschreiber Gottfried Keller hat aus seiner Haltung der Kirche gegenüber kein Hehl gemacht. In seinem Briefe vom 31. Januar 1875 schrieb er an Friedrich Theodor Vischer, Professor am eidg. Polytechnikum, dem Dichter unseres «Freidenker-Vaterunsers»: «Uebrigens ist nach meiner tiefen Ueberzeugung die sozial-konventionelle freisinnige Theologie und Kirchlichkeit nicht haltbar und der vulgäre Glaube, etwas müsse sein, wegen des Pleps, wird wie jede Selbstanlügerei unter Umständen ein schlimmes Ende nehmen.»

Das gilt natürlich nicht nur für die sozial-konventionelle freie Theologie, sondern in verstärktem Masse für die sogenannte rechthabende Kirche, sagt doch Keller an a. O.: «Es müsste erstrebt werden, dass wir nicht immer von neuem anfangen, Lehrämter über das zu errichten, was keiner den andern lehren kann (nämlich den Glauben), wenn er ehrlich und wahr sein will.» Aber «der Theologen-Instinkt ist die verbreitete, die unterirdische Form der Falschheit, die es auf Erden gibt. Was ein Theologe als wahr empfindet, das muss falsch sein», sagt Friedrich Nietzsche und «solange der Priester noch als eine höhere Art Mensch gilt, dieser Verneiner, Verleumder, Vergifter des Lebens von Beruf, solange gibt es keine Antwort auf die Frage: Was ist Wahrheit», das heisst, so lange kann die Bekämpfung der religiösen Irrlehren nicht mit Erfolg geschehen, kann die Wahrheit nicht siegen. Aber trotzdem wird die Wahrheit einmal siegen!

E. Akert.

Hall und Widerhall.

Flucht ins Uebersinnliche.

Eine «Krankheit» unserer Zeit.

«Gottfried Keller sagte einmal: «Wenn die Religionen sich wenden, so ist es, wie wenn die Berge sich auf tun; zwischen den grossen Zauberschlangen, Golddrachen und Kristallgeistern des menschlichen Gemütes, die ans Licht steigen, fahren alle hässlichen Tatzelwürmer und das Heer der Ratten und Mäuse herum.» Eine solche Zeit ist, so scheint es uns, jetzt angebrochen. Man hat das Gefühl, der Mensch habe so viel Leides erfahren, die Welt erscheine ihm so öd und hoffnungslos, dass er sich nicht mehr anders zu helfen weiss, als Zuflucht beim Uebersinnlichen zu suchen. Auf der einen Seite findet er diese Zuflucht in der Religion, und tatsächlich kann man feststellen, dass der Christenglaube in vielen Ländern einen starken, neuen Auftrieb er-

Keine grosse politische Bewegung, keine grosse Reform, weder in der Gesetzgebung, noch in der Ausübung, ist je in irgend einem Lande ursprünglich von seiner Regierung ausgegangen.

H. Th. Buckl.

fahren hat. Auf der anderen aber treiben sich eben diese «Tatzelwürmer» herum, denn schon lange nicht mehr war das Mystische, das Unfassbare so sehr im Schwung wie gerade jetzt. Wenn wir die Zeitungen öffnen, so finden wir fast jedesmal fettgedruckte Inserate von allerlei seltsamen Sekten, von denen wir bisher nichts gehört haben. Prediger, Propheten, Friedensapostel halten Vorträge: «Noch ist es Zeit!» sagen sie, «doch naht der jüngste Tag.» Und sie schwatzen allerlei krauses Zeug zusammen, beziehen ihre Weisheit aus jenem Teil der Bibel, der schon den falschen Propheten aller Jahrhunderte als Fundament gedient hat, aus der Apokalypse. Merkwürdig und nur aus der seelischen Not der Zeit erklärlich ist es, dass diese trüben Gestalten immer mehr Zuhörer finden, dass die vielen, immer häufiger von Haus zu Haus flatternden Broschüren, die den Weltuntergang, das Weltgericht ankündigen, immer häufiger und eifriger gelesen werden. Wenn man die Gerichtsfälle studiert, so findet man stets wieder krause Fanatiker auf der Anklagebank, die durch Jahre hindurch ihr Unwesen trieben und denen es immer wieder gelang, von Gläubigen, Jüngern, Anhängern Geld zu erpressen. Weit gediehen ist die Flucht ins Uebersinnliche, und es ist heute so, wie es zu allen Zeiten war, da grosse Kriege übers Land hereinbrachen und grosse Wendungen sich ankündigten. Die Wahrsager, die Sterndeuter, die Mystiker, all jene Charlatane des Uebersinnlichen, haben heute gute Tage. Die Kartenleserinnen sind überlaufen, sie erteilen, allen polizeilichen Verboten zum Trotz, offizielle Sprechstunden. — In Deutschland operiert man direkt von Staats wegen mit Geistern und Dämonen. Man malt das Schreckgespenst des Ewigen Juden an die Wand, stellt ihm den germanischen Lichtgott entgegen und rührt im Volk an seelische, mystische Urinstinkte, die es eine eventuelle Niederlage als grauenhafte, nie wieder gutzumachende Götterdämmerung empfinden lassen. Und man gibt ihm den «Kohlenklaus», jenen Dämon, der dem Staat jedesmal, wenn eine Hausfrau zu viel Kohlen braucht, hohnlachend Energie wegstiehlt. — Auch in Amerika blühen die Sekten und merkwürdigen Religionsbewegungen. «Father Divine», der Negerpriester, der seinen Anhängern lukullische Gastmähler vorsetzt, ist auf der Höhe des Ruhmes angelangt, und Leute mit dem «zweiten Gesicht», die den Siegestag, des Feindes Untergang und den Weltfrieden auf die Stunde genau voraussagen, sind an der Tagesordnung. Dass die verschiedenen Daten immer wieder vorübergehen, ohne dass etwas geschieht, stört die vielen Gläubigen nicht. Denn sie wollen das Uebersinnliche, sie wollen das Mystische, sie suchen irgendeinen Halt und merken doch nicht, dass sie die Hände vergebens ausstrecken, dass sie nur die Dummen, die bemitleidenswerten Betrogenen sind.»

Dies schreiben nicht wir, sondern die «Schweizer Illustrierte Zeitung», Nr. 13, vom 29. März 1944, also jene Schweizer Illustrierte, die nicht genug tun kann, um den Eidgenossen den Bruder Klaus als künftigen Heiligen nahezubringen. Der Kampf gilt also nur den falschen Propheten, denn wenn sich alle diese «Betrogenen» der allein-seligmachenden Kirche an den Hals werfen würden, so wären sie eben nicht betrogen sondern — selig und gerettet. Deutlicher müssen wir wohl nicht werden, denn die Leser kommen ohne unser Zutun hinter die Schliche dieser Propaganda. Immerhin ein Geständnis, dass die Kirche an dieser Zeit nicht uninteressiert ist, d. h. dass sie tüchtig mitgeholfen hat den Krieg zu entfachen, damit sie noch einmal als rettender Strohalm im Blute schwimmen kann.

Radio-Spässe.

Das schweizerische Radio scheint sich immer mehr die Aufgabe zu stellen, an der systematischen Verdummung der Menschheit sein bestes Teil beizutragen. Neuestens hat es sich einen Gelehrten verpflichtet, Herrn Prof. Dr. Portmann in Basel, der als würdiger Nachfolger des christlichen Gymnasiallehrers Dennert gegen die Abstammung des Menschen aus dem Tierreich sprechen muss oder darf. Er tut es mit so vielen schwachen Behauptungen und Verbagatelisierungen der wissenschaftlichen Entdeckungen und Erkenntnisse, dass man durch dieses Geschwätze hindurch leicht die christliche Sorge um die fortschwimmenden Felle wahrnimmt. So behauptet dieser gelehrte Herr, so weit man das Menschengeschlecht in seiner Entwicklung zurückverfolgen könne, zeige es doch immer einen höheren Entwicklungsstand als das höchstentwickelte Tier. Die Schädel-Bruchstückkunde beweisen nichts für die tierische Abstammung, denn diese Schädel hätten ebenso grosse Gehirne umschlossen, wie sie der heutige Mensch besitze und dergleichen Spässe mehr!

Man ist Naturwissenschaftler mit christlicher Weltanschauung. Das war weiland das Ideal der Dennert, Brass und Kompanie im Keplerbund und Jesuitenorden.

A.

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!

Einzahlungen erbeten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto VIII 26 074.

Farbe bekennen!

Wer mit der Kirche innerlich gebrochen hat und ihre Glaubenslehren nicht mehr voll teilt, der gleicht der Glocke, die an einer Stelle geborsten ist und daher nichts mehr taugt (Martin Luther). Die äussere Zugehörigkeit zur Kirche und deren materielle Unterstützung ist unethisch, wenn man in seinem innersten Fühlen und Denken mit ihr zerfallen ist.

Wer diese Täuschung nicht länger mitmachen will, der bringe auch den Mut auf, äusserlich mit der Kirche zu brechen und Farbe zu bekennen durch den Austritt aus der Kirche.

Auspruchslose Kirche.

Im Kanton Zürich steht gegenwärtig ein neues Volksschulgesetz zur Beratung. Es ist begreiflich, dass die verschiedenen weltanschaulichen Richtungen bestrebt sind, auf dem Wege über das neue Gesetz an die Jugend heranzukommen. Nichts kann der Demokratie erwünschter sein, als dass allseitiges ehrliches Bemühen ein möglichst vollkommenes Werk schaffen hilft. Diese weltanschaulichen Kreise kamen in den vorbereitenden Instanzen sehr ausgiebig zum Worte, und sie werden erst recht noch einmal Gelegenheit dazu haben, wenn das Gesetz im Plenum des Kantonsrates behandelt wird.

Um so erstaunter ist der Laie, wenn er durch die Zeitungen erfährt, dass am 3. Mai die Kirchensynode (Vertreter des reformierten Volksteiles, zu einem grossen Teil Pfarrherren) an einer eigens zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung zum Entwurf des Gesetzes Stellung bezogen hat. Es muss betont werden: Zum Entwurf, noch vorgängig seiner Behandlung im Kantonsrat; denn an der Entstehung des Entwurfes haben die kirchlich interessierten Kreise ja schon ausgiebig mitgewirkt. Aber offenbar genügte den Scharfmachern das Erreichte nicht, und der Kantonsrat soll nun unter Druck gesetzt werden. Diese Auffassung wird durch die Berichte der Zeitungen bestätigt. Da lesen wir beispielsweise im «Volksrecht» vom 6. Mai über die Verhandlungen: «Es geht in der Hauptsache darum, ob der biblische Unterricht in unsern Primarschulen erhalten werden, oder ob er langsam aus der Schule verschwinden soll. — Die heutige Synode habe die Aufgabe, den Verzicht (auf die ausdrückliche Betonung des christlichen Charakters der Erziehung in der Schule, laut Gesetz von 1899) wieder zurückzunehmen, indem sie der Ausbildung auf christlicher Grundlage zustimme und sie fordere. — Es ist ein Mangel an Bildung und Kultur, wenn einer die Bibel nicht kennt, deren Inhalt auf die Menschheit mehr Einfluss ausgeübt hat als irgend ein anderes Buch.» Nebenbei bemerkt: Interessant am letzten Satz dünkt mich, dass nur auf die Menge, nicht auf die Qualität des Einflusses hingewiesen wird.

Wenn die Kirche auch noch niemals Zweifel darüber aufkommen liess, dass sie immer bereit ist, das Maximum an Ansprüchen zu stellen, so steht man doch erschüttert vor jedem neuen Beweis dieser Haltung. Sind es denn nicht christliche Völker, die sich heute wieder gegenseitig zerfleischen? Und in jedem Kriege wurde das Volk darüber «aufgeklärt», dass die Abkehr vom Christentum ihn verschuldet habe, wenn nicht direkt, so doch in der Weise, dass das Verhalten der Menschen Gott veranlasst habe, den Krieg als Zuchtrute über die Menschheit niedersausen zu lassen. Und was gab es doch für Zeiten! Man wird ja gerade durch die kirchlichen Kreise immer wieder daran erinnert: Gute, alte Zeit, da ein tief innerliches Christentum die Menschen von der obersten Leitung an bis zum letzten Manne des Volkes erfüllte, ganz anders als heute! Und doch gab es damals auch Kriege. Immer gab es Kriege, wie fromm die Menschen auch jeweils waren! Für den gesunden Menschenverstand liegt unter diesen Umständen doch kein Schluss näher, als dass das Christentum eben gar nicht in der Lage ist, Kriege zu verhüten. Und trotzdem immer wieder das Geschrei nach mehr Christentum! Wieviel ansprechender (um nicht zu sagen: christlicher!) wäre es doch, wenn die Führer der Kirche endlich einmal zugeben wollten, was durch die Geschichte längst bewiesen ist, und erklärten: «Lasst uns Führern den Glauben, weil wir ohne ihn die Kraft zum Leben nicht haben. Aber ihr andern, gewöhnliches Volk, versucht es in Gottes Namen einmal ohne ihn. Schlimmer kann es kaum mehr herauskommen. Wenn es aber besser werden sollte, dann wollen wir in uns gehen, vielleicht finden wir dann den Weg zu euch.»

Es kann einem leid tun, immer wieder dasselbe sagen zu müssen; aber solange die Forderung immer dieselbe bleibt, wird auch die Ablehnung immer dieselbe sein müssen.

A. G.

Mitglied der Freigeistigen Vereinigung

können Sie werden, auch wenn Sie nicht an einem Orte wohnen, wo eine Ortsgruppe besteht. Sie melden sich als Einzelmitglied bei der Geschäftsstelle der F. V. S. (Postfach 2141, Zürich-Hauptbahnhof) an, die Ihnen gerne nähere Auskunft erteilt.

Literatur.

Urania-Bändchen.

Nachstehende Bändchen sind noch vorrätig:

Lowitsch, A.: Energie und Planwirtschaft	4 Stück
Reichwein: Blitzlicht über Amerika	12 Stück
Schmidt, H.: Mensch und Affe	73 Stück

Alle übrigen Urania-Bändchen sind völlig vergriffen.

Preis pro Bändchen 50 Rappen.

Billige populär-wissenschaftliche Literatur!

- E. Brauchlin: «Göttlich-Kirchliches» und «Gott sprach zu sich selber». Zwei volkstümliche Aufklärungsschriften (je 80 Rp.).
E. Akert: «Moses oder Darwin», Erinnerungen an eine grosse Zeit. Eine kurze und sehr gute Einführung in die Geschichte des freien Denkens, mit besonderer Berücksichtigung des Aufstiegs der Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert. (Fr. 1.50.)
— Gottfried Kellers Weltanschauung, mit 4 Bildern des Dichters. 2. Auflage, geb. Fr. 3.50.

Skrbensky, Leo Heinrich, Dr.: Die Kirche segnet den Eidbruch. 80 Rp.

— Franz Brentano als Religionsphilosoph. Fr. 1.50.

Emil Blum: «Lebt Gott noch?» Dieses 550 Seiten starke Werk können wir (broschiert) zu dem äusserst billigen Preise von Fr. 3.— abgeben. — Es sollte in keiner Freidenker-Bibliothek fehlen!

Geliefert wird mit Verrechnung der Porto-Spesen gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf Postcheckkonto VIII 26074. Bestellungen an: Literaturstelle der F. V. S., Postfach 2141, Zürich-Hauptbahnhof. Der Hauptvorstand.

 Anmeldescheine und Kirchenaustritts-Formulare können bei der Geschäftsstelle bezogen werden.

Adressen.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz.

Hauptvorstand:

Präsident: Walter Schiess, Wattenwylweg 37, Bern, Tel. 3 44 63

Geschäftsstelle, Literaturstelle:

Postfach 2141, Zürich-Hauptbahnhof, Postcheckkonto VIII 26074

Ortsgruppen in der ganzen deutschsprachigen Schweiz. Die Adressen vermittelt die Geschäftsstelle.

Freiwillige Beiträge.

Pressefonds:

Frau Sch., Basel	Fr. 10.—
S. Joho, Zürich	Fr. 10.—
B. Abt, Zollikon (Zeh.)	Fr. 10.—
Frau L. Egli, Bern	Fr. 15.—

Für die Bewegung:

Frau Cl. Garreaux-Doetschmann, Basel	Fr. 20.—
--------------------------------------	----------

Wir danken allen Spendern recht herzlich.

Einzahlungen richte man an die Adresse: Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck VIII/26074.

Ortsgruppen.

BERN. Sonntag, den 30. Juli (bei schlechtem Wetter 8 Tage später, d. h. am 6. August) veranstaltet die Ortsgruppe Bern im Berner Oberland eine

Otto Kunz-Gedenkfeier.

Wir bitten die Mitglieder der Ortsgruppe Bern, sich diesen Sonntag schon heute für die FVS vorzumerken. An die übrigen Ortsgruppen ergeht der Appell, sich bei dieser Feier durch die Entsendung einer Delegation vertreten zu lassen.

Ein detailliertes Programm geht den Mitgliedern und Ortsgruppen im Laufe des Monats zu. Wir zählen auf eine rege Teilnahme.
Der Vorstand.

Redaktionsschluss jeweilen am 16. des Monats.

Verantwortl. Schriftleit.: Die Red.-Kommiss. d. Freigeist. Vereinigung d. Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schiess, Bern, Transiffach 541. — Verlag u. Spedition: Freigeist. Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. — Druck: Mettler & Salz A.-G., Bern, Tschannerstr. 14a.